

Dossier Strukturen

Faktor Mensch

Windows Vista kommt. Und alles wird anders: Die Benutzung wird einfacher und funktionaler. Der PC zeigt sich aufgeräumt wie der Schreibtisch eines Top-Managers. Zur Genesis eines bislang vagen Versprechens.

Bill Gates will sich vor seinem für die nähere Zukunft angekündigten Rückzug wohl noch gründlich als Menschenfreund profilieren. Nicht seine milliardenschwere humanitäre Stiftung ist hier jedoch gemeint – sondern vielmehr seine neuen Software-Pakete, die nach jahrelanger Entwicklungsarbeit heuer endlich auf den Markt kommen: Windows Vista und Office 2007. Personal Computing für alle Lebenslagen soll damit entscheidend benutzerfreundlicher werden, die neuartig gestaltete Oberfläche soll intuitiver bedienbar sein. Und zwar durch ein Design, bei dem die komplexe Funktionalität der Microsoft-Produkte sich hinter einer eleganten, jedoch reduzierten Erscheinungsform erst nach und nach erschließt, sprich: erst wenn dies die konkreten Arbeitsaufgaben erfordern. Kurz: Der *Faktor Mensch* scheint nun auch bei Microsoft höchste Priorität bekommen zu haben.

Wie sehr dies den Programmier-Experten um Bill Gates in der Tat gelungen ist, wird sich wohl erst in den kommenden Jahren erweisen. Nämlich dann, wenn die Software ihre Feuerprobe im extensiven Massentest ihrer x Mio. User halbwegs probat bestanden hat. Und: Es wäre denn auch hoch an der Zeit. Seit der Erfindung der „Icons“ im Palo Alto Research Center von Xerox und deren Popularisierung durch den Apple Macintosh (beides bereits in den 1980er Jahren) hatte sich in Sachen „User-friendly Interface“ lange Zeit sehr wenig getan. Der an sich kluge Denkansatz wurde bloß weiterverfeinert.

Andere Ideen zu radikal vereinfachten Oberflächen gab es zwar immer wieder, jedoch nur vereinzelt. Und (außerhalb der

Fachkreise) oft nicht einmal als solche erkennbar: Im Hintergrund von Outlook versteckt etwa findet sich mit dem „Journal“ ein sogenanntes „Zeit-Interface“, welches, so man dieses aktiviert, alle Office-Aktivitäten entlang des jeweiligen Datums protokolliert – und solcherart wieder spontan per Mausklick abrufbar macht. Mit Linux wiederum wurde ein Revival der guten alten Kommandozeile eingeleitet, der praktische Nutzen einer schnellen und unkomplizierten Handhabung des PC erschloss sich allerdings nur hartgesottenen Software-Freaks.

Allein der Suchmaschine Google gelang durch ihre radikal einfache Benutzbarkeit ein populärer Durchbruch: Die simple, weil einzeilige Eingabemaske ohne jegliches Drumherum gewann prompt und im Schneeballsystem die ungeteilte Sympathie einer globalen Heerschar von Usern. Eine wohlthuende „neue Einfachheit“, die Google heute allerdings bereits wieder selber auszuhöhlen beginnt, weil das seither dramatisch gewachsene Unternehmen nunmehr schon ein ganzes Bündel an Services anbieten kann: G-Mail, Google Earth, Writely und vieles andere mehr.

Endlich Lust statt Frust

Windows Vista und Office 2007 kommen also hoffentlich gerade noch zur rechten Zeit, denn selbst die nervenstärksten Benutzer der ach so „userfreundlichen“ PC-Systeme beginnen zunehmend ihre Zweifel anzumelden, ob ihre systematische Mausklickerei (in unzähligen Menüs, die wieder zu Untermenüs führen, die wieder zu Funktionen und Parametern führen, die wieder zu ...) wohl der Computer-Weisheit allerletzter Schluss sein müsse. So überlegen diese „ikono-grafische“

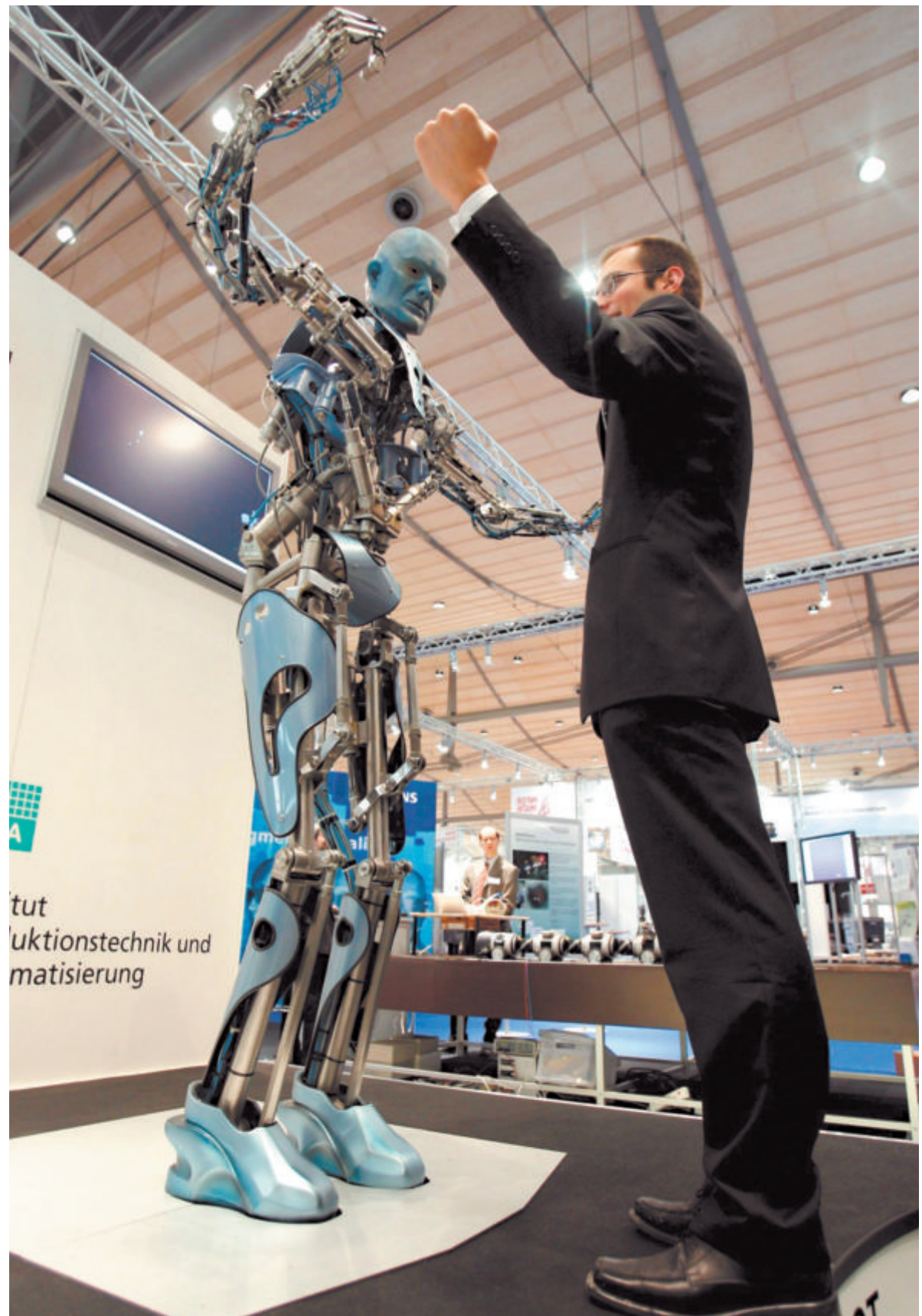


Foto: APA/EPA

Anwender-Oberfläche seit zwei Jahrzehnten unbestreitbar war.

Erinnern wir uns: Bereits vor mehr als einem Jahrzehnt, in einem 1992 erschienenen und viel beachteten Artikel, hatte der Starkolumnist des *Wall Street Journal*, Walter S. Mossberg, der Digital-Industrie die Rute ins Fenster gestellt, wenn er trocken konstatierte: „Millionen Menschen sind inzwischen vom PC frustriert worden. In den Genuss der gelobten Vorteile des Personal Computings zu gelangen, so haben sie erfah-

ren müssen, erfordert weit mehr Anstrengung, Zeit und Geld, als sie vorerst angenommen haben.“ Und Mossberg legte damals noch ein Schäufel nach: „Die Anwender sind der Computerfirmen überdrüssig, die sie als dumm oder faul oder schuldig erscheinen lassen. Anwender sind nämlich durchaus klug, arbeiten in ihrem Business erfolgreich – und wollen nicht das Computer-Business zusätzlich auch noch erlernen müssen, um den PC zu einem produktiven Werkzeug zu machen.“

Ein scharfzüngig formulierter Standpunkt, der in der digitalen Industrie seither für so manche ernsthafte Diskussion sorgte, weil mit ihm ein historisch neuartiger Benutzertyp schlagartig erkennbar wurde: ein neuerdings selbstsicher auftretender Benutzer, ein kritischer Kunde, der sein Recht auf einfachere Handhabung der PC-Technik bei den Hard- und Software-Herstellern energisch einfordert.

Fortsetzung auf Seite 26